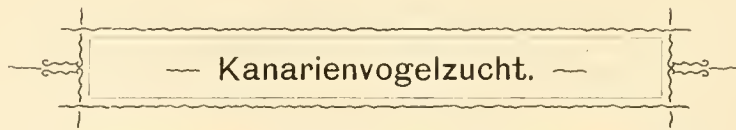


zum mindesten das künstliche Futter einen grossen Einfluss auf die Färbung des Gefieders ausüben. Wir Ornithologen wissen das ja auch zur Genüge und haben die höchst unangenehme Erfahrung gemacht, dass Dompfaff, Hänfling, Leinfink, Kreuzschnabel und andere in der Gefangenschaft die schöne rote Farbe, wenn nicht ganz, so doch zum Teil einbüßen.

Die Schwierigkeiten, den Vögeln im Käfig auch nur annähernd diejenigen Futterstoffe zu bieten, welche ihnen die Natur in Hülle und Fülle giebt, treten uns natürlich bei den Weichselmäblern und namentlich beim Blaukehlchen in bedeutend höherem Masse entgegen, als bei obgenannten Körnerfressern. Wenn man seinen Käfig nicht in einen förmlichen Sumpf mit allerlei Gewächs und Getier umwandeln kann, so kommt es wohl nie vor, dass der Brustschild nach der ersten Mauser das herrliche Blau wieder erlangt, deshalb ist es äusserst schwer, die Verfärbung des Kehlfleckens in der Gefangenschaft zu beobachten. In einer zweckentsprechenden Volière wäre ein Erfolg zu erhoffen, vorausgesetzt, dass man von den drei bekanntesten Arten je ein Pärchen in getrennten Gehegen halten könnte. Letzteres müsste unbedingt der Fall sein, da sich die Männchen im engbegrenzten Bezirk auf Tod und Leben befähden. Auf diese Weise könnte jedenfalls festgestellt werden, ob es sich um 3 respektive 5 Arten oder aber nur um eine Art handelt.

Pastor Brehm, dessen Scharfblick für die kleinsten Abweichungen des Gefieders der Vögel bekannt ist, stellte zuerst die fünf eingangs genannten Arten auf; Brehm der Jüngere will wenigstens drei Arten unterschieden wissen, das Weissstern-, das Rotstern- und das Wolf'sche Blaukehlchen; er hat der zweiten Art den treffenden Namen „Tundra-Blaukehlchen“ gegeben. Dr. Liebe spricht von zwei Arten, *C. leucoeyana* und *C. suecica*, ohne aber die andern ausser Acht zu lassen.

(Forts. folgt.)



Randbemerkungen zum Artikel „Bastardzucht“.

Von E. Falss, Chur.

Auf meine in den Nr. 21 und 22 dieses Fachblattes veröffentlichte Arbeit „Bastardzucht“ sind mir aus dem Leserkreise mehrere Zuschriften eingegangen. Alle diese, mit Ausnahme einer, baten über verschiedene Punkte um specielle Aufklärung, die meinerseits brieflich jedem auch erteilt wurde. Im Besonderen will ich hier noch bemerken, dass es ursprünglich nicht in meiner Absicht lag, über Bastardzucht in diesem Jahrgange zu referieren. Veranlasst wurde ich dazu durch einige Besteller auf Kanarienvogelzucht, die über verschiedene einschlägige Punkte meinen Rat erbat und einem derselben gab ich die Zusage, die ganze Materie in den äusseren Umrissen kurz zur Erörterung zu bringen. Die Bastardzucht hat bei uns verhältnismässig viele Anhänger, daher entschloss ich mich, trotz der schon etwas vorgeschrittenen Jahreszeit, das Thema in gedrängter Kürze zu behandeln. Die obenerwähnte Ausnahmезuschrift veranlasst mich zu dieser Randbemerkung. Betreffender Herr erklärte sich, in einer von mir aufgestellten Behauptung des fraglichen Artikels, anderer Meinung zu sein. Diese meine Behauptung lautet in Nr. 21, Zeile 19 bis 22, dieser Zeitschrift wie folgt: „Leider sind die Bastarde unter sich, d. h. wenn sie wiederum mit ihresgleichen gepaart werden, unfruchtbar. Wenn auch hin und wieder eine gegenteilige Ansicht in die Öffentlichkeit gelangt, so erscheint mir dies wenig glaubwürdig.“ In diesem Punkte geht der betreffende Herr mit mir nicht einig, da er entgegengesetzte Erfahrungen gemacht hat. Zum besseren Verständnis lasse ich den Wortlaut des Briefes, unter Fortlassung von Namen und Wohnort, die beide mit der Sache ja nichts zu thun haben, hier folgen. Der Brief lautet:

., den 26. Mai 1902.

Herrn E. Falss, Chur.

Mit besonderer Aufmerksamkeit habe ich Ihren Artikel über die Bastardzucht im „Ornithol. Beobachter“ studiert und kann ich Ihnen nur mitteilen, dass ich betreffend Fruchtbarkeit der Bastarde ganz anderer Meinung bin. Viele Mitglieder unseres Vereins haben verschiedene schöne Resultate zu Tage fördern können, es sei nur erwähnt, dass ich selbst vor cirka 4 Jahren (unter Kontrolle) von einem Girlitzbastardpaar unzählige Junge erhielt.

Anders verhält es sich beim Stieglitz- oder Distelbastard; der ist unstreitig unfruchtbar. Ich erlaube mir also Ihnen hier meine Erfahrungen mitzuteilen und sehe gerne der Fortsetzung im „Ornithologischen Beobachter“ entgegen, da mich seit Jahren die Bastardzucht interessiert.

Ich lege Ihnen noch ein Cirkularschreiben unseres Vereins bei und begrüße Sie

Hochachtend

N. N.

Soweit der Brief. Zu erwiedern habe ich darauf, dass ich die Wahrheit der verbürgten Thatsachen durchaus nicht anzweifeln will; nach Schrift und Schreibart habe ich den Eindruck eines anständigen, wahrheitsliebenden Mannes erhalten. Wie ich am Schlusse der citierten Abhandlung ja bemerkte, hat sich meine frühere Bastardzucht — seit längeren Jahren konnte ich mich damit überhaupt nicht mehr befassen — nur auf Distel-, Hänfling- und Zeisigbasteerde erstreckt, namentlich auf die ersten beiden. Trotz vielfacher Versuche erwiesen sich jene Bastarde als unfruchtbar, was die Erfahrungen mir bekannter Liebhaber ebenfalls bestätigten. Vom Girlitzbastard hörte ich allerdings schon, dass er Nachkommen erzeugt habe, wie denn der Girlitz überhaupt ein sehr fruchtbarer robuster Vogel ist. Ich zweifle also die Wahrheit der Erfahrung des geehrten Herrn durchaus nicht an und will der Thatsache hier gern Erwähnung thun, dass nach Angabe des betreffenden Herrn vom Girlitzbastard schon mehrfach Nachkommen erzeugt wurden. Übrigens gehen wir beide in den andern Punkten ja auch einig, so namentlich betreffs der Distelbasteerde. Es giebt ja auf dem Gebiete der Bastardzucht noch viele dunkle Punkte, die dringend der Aufklärung bedürfen. Jedem Anhänger dieser Passion, der zur Lösung dieser Frage mit beitragen hilft, ist der Dank aller Bastardzüchter sicher. Leider wird in solchen Berichterstattungen oft viel gefaselt, ich habe das schon erfahren. Was für absichtliche Unwahrheiten über die Zucht von Wildlingen im Käfig sind nicht im vorigen Jahre in der Fachpresse nachgewiesen worden? Durch die Aufklärung der Frage über die Fortpflanzungsfähigkeit der Bastarde würde namentlich der Wissenschaft ein unschätzbare Dienst erwiesen. Ich will das Thema hier abbrechen und den Schlusssatz des citierten Briefes, das Cirkularschreiben betreffend, noch kurz streifen. Ich versage aus Diskretionsgründen auf den Inhalt des Cirkulars, von welchem ich Kenntnis genommen, hier näher einzugehen. Die Sache ist ja in Gährung und möchte ich als Unparteiischer durchaus weder vorschnell noch irgendwie eingreifend wirken. Weiss ich doch auch nicht, ob den beteiligten Interessenten das Urteil eines Unparteiischen angenehm ist. Hinzu kommt noch, dass die obwaltenden Verhältnisse mir ganz fremd sind. Für mich, der ich zu der Sache völlig unparteiisch stehe, ist es übrigens geboten, mit den Ansichten so zurückhaltend wie möglich zu sein. Durch irgend einen nicht günstig gewählten Ausdruck hat man sich bald Feinde auf den Hals geladen und das möchte ich vermeiden. Ist den Herren aber daran gelegen, meine Erfahrungen, die ich in Vereinessachen gemacht habe, zu vernehmen, dann bitte ich um eine diesbezügliche Aufmunterung. Zwar würde ich dann die bisher bewahrte Diskretion verletzen müssen. Also nicht zur Sache selber will und kann ich sprechen, darin geht mir jede Kenntnis ab, schon kurz vorher betonte ich ja, dass ich die obwaltenden Umstände, die hierbei in Frage kommen zwar nicht kenne, wohl aber zu würdigen vermag. Ich bin überzeugt, dass dem geehrten Herrn Briefschreiber diese Auseinandersetzungen zur Kenntnis gelangen und bitte noch um seine Meinungsäusserung sowie um Entschuldigung, dass ich den betreffenden Brief einer öffentlichen Besprechung unterzog.

